Breslauer Beobachter.

№ 8. Ein' Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Dienstag, den 13. Januar.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Jüdin von Prag.

Eine Kriminal-Geschichte aus dem Mittelalter von August Werg.

(Fortsetzung.)

Trüber und langsamer schlichen nun dem von allen seinen Kindern verlassenen Ehepaare auf Wykan die Stunden dahin. Dippold fand zwar in der Ausübung seines Richteramts Beschäftigung genug, dennoch kamen jetzt der Stunden manche, die ihn sehr trägen Ganges zu verstreichen schienen. Alle vier bis sechs Wochen erhielt er einen Brief von Euseb, denn dieser war, so wie sein Vater, des Schreibens kundig. Der Empfang eines solchen Papiers bereitete den zärtlichen Eltern jedesmal einen Festtag, deun sie hatten wieder eine neue Versicherung, daß der geliebte Sohn ihrer in den Zerstreuungen des Hofes nicht vergessen habe. Auch Wlasco sendete von Zeit zu Zeit durch einen Bettelmönch, der für sein Kloster milde Gaben zu sammeln im Lande umherzog, Nachrichten, und diese waren besonders in dem ersten Jahre so zufriedenstellend, daß des Ritters Besorgnisse immer mehr und mehr schwanden.

Wir verlassen für einige Zeit das biedere Paar in seiner stillen und glücklichen Einförmigkeit auf der Burg Wykan, um dem Beginnen und Treiben Eusebs zu folgen, das uns abentheuerlichere, wenn auch nicht heitere Scenen darbieten wird.

Nachdem des Jünglings Schaulust und Wißbegierde befriedigt waren, behauptete das Heimathsgefühl sein Recht. Der Glanz der ihn umgab, gewährte ihm, da er ihm nichts Neues mehr war, auch keine Augenweide mehr; die Hoffeste und schwelgerischen Gastmähler, die Anfangs sein Erstaunen erregten, wurden ihm nach und nach alltäglich und verloren ihren Reiz für ihn. Er fing an, sich wieder in die väterliche Burg zurück zu sehnen. War es gleich dort einfach und geräuschlos zugegangen, hatte sein reger und wißbegieriger Geist dort gleich in der letztern Zeit wenig Nahrung mehr gefunden, sein volles Herz war doch dort befriedigt worden. Ueberall war ihm daheim biedre Herzlichkeit entgegen gekommen; hier in der volkreichen Stadt, in der prachtvollen, belebten Königsburg schien es ihm manchmal recht öde zu sein, weil ihm dort Alles fremd war. In diesen Tagen schloß er sich recht innig an seinen alten Freund, den treuen Wlasco, an; bei ihm brachte er die meisten Stunden zu, die ihm der Pagendienst übrig ließ. Da war die Vergangenheit stets der Gegenstand der Unterhaltung, da gedachten Beide stets der heimathlichen Flur und der Lieben, die dort wohnten.

Doch diese Stimmung hielt bei Eusebius nur so lange an, als ihm das Hofleben etwas ungewohntes war, und als er noch keine Freunde von gleichem Alter und gleichen Gesinnungen gefunden hatte. Anfänglich näherte sich ihm kein solcher, denn die übrigen Pagen waren von höherer Geburt als er, und schienen es übel zu empfinden, daß der Kaiser den Sohn eines Edelmanns vom zweiten Range ihnen gleich gestellt habe, ja denselben noch bei manchen Gelegenheiten vorzugsweise begünstige. Und so war es auch. Der Sohn des Ritters von Wykan erfreute sich der ausgezeichneten Huld seines Herrn. Aber er verdiente sie auch, nicht nur um seines Vaters, sondern auch um seiner selbst willen, denn keiner der Grafensöhne, die um den Kaiser waren, wartete seines Dienstes so treulich als Euseb. —

So wie die Fürstengunst ihm Neider erweckte, so erwarb sie ihm aber auch Freunde; denn Mancher, dem der Zutritt zu dem Monarchen verschlossen war, ließ seine Wünsche durch den freundlichen und gefälligen Junker zu dem Ohre Karls gelangen, und nicht selten folgte die Gewährung. Es konnte daher nicht fehlen, daß Euseb einer Achtung genoß, die mancher ältere und bedeutendere Diener des Kaisers entbehrte. Da nun der Jüngling des eignen Werths bewußt wurde, und auf dem glatten Boden, deu er anfänglich nur mit Schüchternheit und sorglicher Vorsicht betreten hatte, nunmehr sicher zu gehen glaubte, gefiel er sich in dem neuen Verhältnisse immer mehr, seine Eitelkeit sah sich geschmeichelt und sein Stolz ward allgemach Meister über das Heimathsgefühl. —

Dennoch hatte Wlasco nicht Ursache, über den Junker zu klagen; denn er bemerkte nichts an ihm, was sich nicht mit der Ehre und Pflicht vertragen hätte. Auch änderte Euseb sein bisheriges Betragen gegen den Alten nicht; er blieb freundlich und zutraulich; doch widmete er ihm nicht mehr wie sonst, die Stunden der Erholung, denn er wurde jetzt in höhere Kreise gezogen. Der treue Diener Dippolds war weit entfernt, diese Vernachlässigung übel zu empfinden; er hatte sie längst vorausgesehen, ja er freute sich, daß der Sohn seines Herrn sich fest erhielt in der Gunst des hohen Gebieters, und von den Bessern am Hofe geachtet wurde.

Da begab es sich daß der ehrliche Alte gerade zu einer Zeit schwer erkrankte, da der Junker auf einige Monden Prag verlassen und den Kaiser auf dessen Reise in die Mark Brandenburg begleiten sollte. Euseb durchwachte manche Nacht an dem Bette des Wackern, und hatte die Freude, bevor er ihn verlassen mußte, ihn der Todesgefahr entrissen zu sehen; aber der Wunsch Wlascos, seinem lieben jungen Herrn nach Tangermünde zu folgen, konnte nicht in Erfüllung gehen; denn nur langsam nahmen die Kräfte des alten Mannes wieder zu, und er mußte daher in der Königsstadt zurückbleiben. Als er völlig genesen war, begab er sich auf einige Zeit nach Wykan, mit dem Entschlusse, nach Prag zurückzukehren, sobald er hören würde, daß der Kaiser mit seinem Gefolge dort wieder eingetroffen sei.

Mehr als ein halbes Jahr verstrich, ehe eine solche Nachricht ihn aufs Neue abrief. Als er auf dem Hradschin ankam, wurde er von seinem lieben Junker etwas kalt und flüchtig empfangen, und hatte Gelegenheit zu bemerken, daß dieser sich ganz umgewandelt habe. Er schrieb diese Veränderung nicht mit Unrecht dem Einflusse eines Knappen zu, dem Euseb sich während dieser Zeit zugesellt hatte. Dieser Knappe, Namens Czarno, schien ein listiger, in allen Ränken erfahrener Bube zu sein, der die Kunst verstand, die Leidenschaften seines Herrn zu wecken, ihnen zu schmeicheln und sich, indem er um die Mittel zur Befriedigung derselben nie verlegen war, durch ihre Herbeischaffung unentbehrlich zu machen.

Mit Betrübniß nahm der alte Diener wahr, daß Euseb sich ganz in der Gewalt dirses gefährlichen Menschen befand. Nun zum erstenmale glaubte er als Warner auftreten zu müssen. Er bat den Junker, daß er den heuchlerischen Czarno von sich entferne, da er nun keines Knappen weiter bedürfe. Euseb, der den Alten nicht durch Eigensinn und Trotz beleidigen wollte, da er wußte, wie sehr derselbe bei seinem Vater in Ehren stand, machte allerlei Ausflüchte und gab vor, daß ihm die Dankbarkeit zur Pflicht mache, seinen Knappen nicht eher zu entlassen, bis er ihm eine gute Stelle bei Hofe erwirkt habe, denn Czarno habe ihm im Auslande mehrere Male sehr wesentliche Dienste geleistet, und sei ihm treu und ergeben, weshalb er keine Zurücksetzung verdiene. Wlasco konnte hierauf nichts erwiedern, denn er fürchtete, durch weitere Anmaßungen oder Drohungen des Junkers Zuneigung ganz zu verlieren. Jetzt erst fühlte drr Redliche, welch ein schweres Amt er übernommen habe, doch aus Liebe zu seinem Herrn und dessen Sohne, beschloß er, in der Ausübung desselben zu verharren und ein wachsames Auge auf den Jüngling zu haben. Er wußte zwar noch nichts Böses vou ihm, aber sein verschlossenes Wesen, das gegen seine sonstige Zutraulichkeit nur zu sehr abstach, sein Hinneigen zu dem bösen Knechte, ließen der Besorgniß Raum, daß Euseb sich auf einem Pfade befinde, der früher oder später von dem der Tugend abweichen würde.

Ein Ereigniß schien die Grameswolken, die des ehrlichen Alten Seele umlagerten, plötzlich zerstreuen zu wollen. Kaiser Karl starb nämlich, und durch seinen Tod wurde der Junker von Wykan seines Dienstes ledig, und konnte mit Ehren auf die Burg seines Vaters zurückkehren. Von Tag zu Tag wartete auch Wlasco darauf, daß dies geschehen werde, aber er wartete vergebens, und sah den Jüngling keine Anstalten zum Abzuge treffen. Auf seine deshalb an ihn gerichteten Fragen erhielt er unbefriedigenden Bescheid. Endlich kam ein Sendbote von Wykan, welcher im Namen Dippolds den Junker zur Heimkehr aufforderte, und zugleich die Nachricht brachte, daß der Burgherr seit einigen Wochen vom Zipperlein hart geplagt werde, und den Lehnsessel nicht verlassen könne, weshalb

er um so mehr die Zurückkunft des Sohnes wünsche. Nun glaubte Wlasco, der Jüngling werde nicht länger zaudern, und er seines jetzt lästigen und undankbaren Amtes quitt werden; aber wie ward er betroffen, als Euseb dem Sendboten antwortete: „Bringet den Eltern meinen besten Gruß und saget ihnen, daß ich sie bitte, sie mögen mir gestatten, noch in Prag zu verweilen, denn der junge König Wenzel hat meine Dienste begehrt, und ich habe sie ihm für einige Zeit zugesagt.

Da konnte, als er mit dem Jünglinge allein war, Wlasco sich nicht enthalten, ihm bittere Vorwürfe darüber zu machen, daß er, ohne des Vaters Einwilligung abzuwarten, so voreilig über sich selbst verfügt habe. Die Nachricht, so schloß der Alte, die der Bote bringt, wird dem edlen Ritter wenig freuen. So sehr er den weisen und gütigen Karl verehrte, so wenig hält er von dessen Söhnen. Ihr habt daher sehr übel gethan, in das Begehr König Wenzels zu willigen.

Euseb, der an dem Erkerfenster stand, hatte, während der greise Diener sprach, die bunten Scheiben gezählt und der Bußpredigt nur halbe Aufmerksamkeit geschenkt. Jetzt wandte er sich mit einem unwilligen Blicke um und erwiederte: „Du redest, wie Du es verstehst; doch Deine Worte sind unklug. Dein Lebelang hast Du dem Kriegshandwerk obgelegen, und weißt Einen wohl darin zu unterrichten; doch das man bei Hofe zu beobachten hat, davon hast Du keine Kenntniß, und Du wirst wohlthun, in solchen Dingen Deinen Rath für Dich selbst behalten; ich bin der unerfahrene Knabe nicht mehr, der ich war, als ich vor anderthalb Jahren an Deiner Seite in diese Hauptstadt einritt; jetzt weiß ich schon selbst, was ich zu thun und zu lassen habe."

Der Alte schwieg gekränkt. Wäre er dem Hause Wykan nicht so treu gewesen, er hätte den hochmüthig gewordenen Junker seinem Schicksale überlassen, und wäre augenblicklich von dannen gezogen; aber er liebte ihn noch zu sehr, um einer bessern Vergangenheit willen; es war seinem guten Herzen nicht möglich, den Jüngling so schnell aufzugeben, der jetzt mehr denn je eines redlichen Führers auf dem Pfade, den er eingeschlagen hatte, bedurfte. Auch wollte der wackere Diener nicht ohne Noth die Sorgen seines kranken Herrn vermehren, und ihn zum Zorne gegen den Sohn reizen, was unausbleiblich war, sobald er seinen umgewandelten Zögling verließ, und allein nach Wykan zurückkehrte.

Darum bemühte sich Wlasco, die Beleidigung zu verschmerzen und blieb. Der Junker begegnete ihm auch wieder freundlich, aber vertraulich, wie ehedem, wurde er nie mehr; das gute Verhältniß zwischen ihm und dem Alten bestand nur noch scheinbar: er sah in ihm einen lästigen Aufpasser, dem er nicht mehr wohl wollen konnte, gegen den er aber, des Vaters wegen, Rücksichten zu nehmen hatte; seine Freundlichkeit kam also nicht mehr aus dem Herzen, sondern war eitel Heuchelei.

Wlasco besaß Erfahrung und Scharfsinn genug, um den Schein von der Wahrheit zu unterscheiden; er erkannte gar bald des Jünglings Verstellung und war im Innern tief betrübt darüber, obwohl er sich Zwang anthat, nichts merken zu lassen, denn er fürchtete mit Recht, durch eine Aeußerung seines Argwohns sein ohnehin trauriges Amt sich noch mehr zu erschweren. Dem gegebenen Worte treu, fuhr er fort, das Thun und Treiben Eusebs zu beobachten, und so entdeckte er nach einiger Zeit, daß dieser eine Stunde nach dem Schlafengehen wieder aufzustehen, sich in einen weiten dunkeln Mantel zu verhüllen und von Czarno begleitet, sich leise fortzuschleichen pflegte.

Diese Wahrnehmung beunruhigte den Alten, doch er fand es der Vorsicht gemäß, noch zu schweigen, bis er mehr erfahren werde. Er blieb ein Paar Nächte hintereinander wach und lauschte sorgfältig; jedesmal machte er dieselbe Entdeckung; eine Stunde vor Mitternacht entfernten sich der Junker und sein Knappe und kurz vor Sonnen-Aufgang kehrten sie wieder.

Da übermannte eines Morgens der gerechte Unmuth den treuen Diener, als er sich eben mit Czarno allein befand; er nahm den bösen Knecht ins Verhör, überschüttete ihn mit Vorwürfen und Drohungen und forderte, daß er gestehen sollte, zu welchem sträflichen Wandel er den Junker verleite. Der Knappe aber antwortete trotzig und höhnend, daß er nicht gehalten sei, einem unberufenen Richter Rede zu stehen, und wandte dem Alten verächtlich den Rücken.

Wlasco, empört über die Unverschämtheit des Buben, ging in Eusebs Gemach, den er noch schlafend fand, weckte ihn und beschwerte sich über den Knecht, indem er zugleich den jungen Herrn bat, sich künftighin der unziemlichen nächtlichen Wanderungen zu enthalten.

Euseb wurde verlegen und erröthete. „Gieb Dich zufrieden, Alter," sagte er nach einer Weile, „Czarno soll Dich nicht mehr durch spitzige Reden kränken. Was mich selbst betrifft, so mache Dir keine unnütze Besorgnisse. Bleib ich in der Nacht auch nicht zu Hause, so wandle ich doch darum nicht auf den Wegen des Satans, wie Du in Deinem Bekehrungseifer glauben magst. Sieh! ich habe Freunde gefunden, an denen es mir sonst fehlte, lustige Gesellen zwar, aber darum keine böse Menschen. In ihrer Gemeinschaft bringe ich die Stunden der Mitternacht zu. Da vergeht uns die Zeit unter Saitenspiel und Sang an der Tafel, wo der Becher kreist; doch nie herrscht Unmäßigkeit in unserer Runde. Zuweilen gehen wir auch unter Citherklang in den Gassen einher, und bringen irgend einer schönen Maid ein Schelmenliedlein. So führen wir neben unsern ritterlichen Hofdiensten ein fröhliches Sängerleben, in welchem nur ein abgelebter Sittenrichter, der abgestumpft ist für die Freuden der Jugend, etwas Böses finden kann."

Wlasco wandte nichts ein, aber er war nichts desto weniger beruhigt, und verdoppelte seine Wachsamkeit. Um den Junker und Czarno sicher zu machen, stellte er sich, als messe er den Worten des Erstern völligen Glauben bei, und verhielt sich eine Woche hindurch sehr still und eingezogen. Er hütete sogar zwei Tage lang das Bett, und gab vor, eine Wiederkehr des Uebels, das ihn vor einem Jahre heimgesucht, in seinen Gliedern zu spüren. Euseb konnte bei dieser Nachricht kaum seine heimliche Freude verbergen. Dem treuen Diener entging dies nicht, und tief schmerzte ihn die Gesunkenheit seines Zöglings. Dennoch gab er den Vorsatz nicht auf, den Verführten, durch welche Maaßregel es auch sei, auf die Bahn des Guten zurückzuführen.

An demselben Abende hörte er, daß die beiden Nachtwandler schon eine Stunde früher aufbrachen, als gewöhnlich. Jetzt, meinte er, sei es an der Zeit, seinen schon seit mehreren Tagen gefaßten Entschluß auszuführen, und sich selbst zu überzeugen, in welcher Gesellschaft Euseb seine Nächte zubringe. Er hing schnell sein Schwerdt um, warf seinen schwarzgrauen Mantel über und eilte leisen aber schnellen Schrittes den Vorangegangenen nach.

Eben hatte der Pförtner das Schloßthor hinter Euseb und Czarno geschlossen, als auch Wlasco ankam und gegen ein kleines Geschenk ohne weitere Schwierigkeit freien Austritt erhielt. Dunkelheit umlagerte die Königsstadt, durch die grauen Regenwolken, die am Himmel auf und niederzogen, drang das milde Sternenlicht nicht hindurch; bisweilen nur blickte auf wenige Augenblicke der Mond hernieder, wenn das vom Winde gepeitschte düstre Gewölk sich theilte, aber bald verschwand der matte Strahl wieder und die Finsterniß behauptete ihre Herrschaft.

Wlasco mußte seine alten Augen anstrengen, um der Spur der ihm Voraneilenden folgen zu können. Der schwache Schimmer einer Laterne die Czarno trug, war der Leitstern des redlichen Dieners. Der Gang führte den Hradschin hinab nach der Kleinseite und der großen Moldau-Brücke. Diese war des Nachts durch eine Pforte geschlossen, bei welcher ein Wachthaus stand. Jeder, der nach geläuteter Abendglocke aus der Altstadt auf die gegenüberliegende Seite, oder umgekehrt, von dieser in den großen Stadttheil wollte, mußte sich bei den geharnischten Wächtern melden, seinen Namen nennen, die Ursache angeben, wegen welcher er bei so später Tageszeit in das jenseitige Viertel zu gehen, beabsichtige, und dann ein kleines Legegeld entrichten. Diese Hemmung des freien Verkehrs, die späterhin wieder aufgehoben wurde, war eine Vorsichtsmaßregel, durch welche man die Bürger jedes Stadttheils zwingen wollte, die Stunden ihrer Erholung in den Herbergen ihres Bezirks zuzubringen, denn öfters waren zwischen den Bewohnern der Kleinseite und denen der Altstadt des Nachts oder schon am Abende, wenn das starke Bier ihre Köpfe erhitzt und ihre Zungen entfesselt hatte, blutige Raufereien vorgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Kleider machen Leute.

(Von Saphir.)

„Der liebe Himmel fragt nichts nach den Schneidern,
Er läßt gefrieren nach den Kleidern."

Kleider machen Leute! Der Himmel hat die Menschen gemacht, die Kleider haben Leute gemacht! Kleider machen Leute, Schneider machen Kleider, folglich sind die Leute Enkel von Schneidern, und die Menschen Kinder des Himmels; es ist nicht viel Zeit übrig zu fragen, ob Menschen oder Leute mehr auf ihre Ahnen stolz sein dürfen! Kleider machen Leute! Wie viel Kleider braucht man oft dazu, um einen einzigen Leut zu machen! Und wie wenig vom Himmel braucht man, um einen ganz tüchtigen Menschen zu haben!

Gewiß, meine freundlichen Leser, aus einem kleinen Stückchen Himmel in der Seele werden tausend vortreffliche Menschen! Man weiß gar nicht, wie wenig Himmel die Seele braucht, um auf der Erde ein seelenzufriedener Mensch zu sein!

Der Mensch aber, meine freundlichen Leser, ist selbst nur ein Kleid, das Kleid der Seele!

Der liebe Himmel ist ein wundersamer Schneider! Jeder Seele hat er ein anderes Kleid gemacht und doch ist's dieselbe Tracht, die Himmelstracht des göttlichen Ebenbildes!

Freilich, die Façon dieser Kleider ist oft sehr verschieden; Mancher würde gern seinen Seelen-Ueberrock: den Körper, zurückschicken und um Umänderung oder Wendung bitten; Mancher würde sagen, mein Körper ist mir zu enge, oder zu schmal, oder zu kurz, oder zu lang, allein die Zeuge zu diesen Seelen-Röcken sind für die Ewigkeit!

Wie viel Kleider hat die Seele nicht, meine freundlichen Leser! Zuerst ein Kleid, von dem man noch nicht gewiß weiß, wie es heißt. Manche sagen: Das Herz ist das Kleid der Seele, Manche sagen: der Kopf. Die Seele sitzt verschieden! Bei den Engländern in der Dampfmaschine, bei den Franzosen in der Karrikatur, bei den Türken in einer seidenen Schnur, bei den Chinesen in dem Bambusröhrl, bei den Deutschen im Sauerkraut, bei den Juden im Geld, bei den Christen aber, die es wirklich sind, in der Nächstenliebe!

Aber sei, wie dem wolle, das erste Kleid der Seele steckt noch in hundert andern Kleidern! Der Körper steckt im Hemd, das Hemd im Gilet oder Mieder, das Mieder und Gilet in Frack und Chemisetten, Frack und Chemisette in Oberrock und Shawl, dann erst der ganze Mensch in einem Zimmer, das Zim-

mer in einem Hause, das Haus in einer Gasse, die Gasse in einer Stadt — so rechnet Jean Paul —, die Stadt in einem Lande, das Land in einem Welttheil!

Die Stadt, in welcher der Mensch wohnt, ist nicht weniger sein Kleid, als sein Tuchrock. Eine Stadt kann dem Menschen wie sein Kleid zu eng sein und zu weit, zu lang und zu kurz, zu grob oder zu fein! Die Stadt kann einem Menschen wie sein Kleid gut anstehen oder übel lassen! Der Mensch kann aus einer Stadt herauswachsen, wie aus einem Kleide! Leider kann er nur eine Stadt nicht versetzen, wie ein Kleid! Eine Stadt, und wär' sie die feinste und schönste, kann einem Menschen zu alt werden, zu abgeschabt, zu unmodern, wie ein Kleid!

Selbst der Welttheil, in dem der Mensch wohnt, ist nichts als sein Surtout, sein äußerster Mantel oder Ueberwurf! Er kann auch Lust bekommen, seinen Welttheil wenden zu lassen, und aufzupußen! Wie Viele z. B. wünschen nicht, daß unser gemeinschaftlicher Surtout: Europa, einmal ein Bischen frisch reparirt und decartirt werde? Wie Viele haben sich nicht schon aus diesem alten „Pauvre“ herausgemacht, um in dem Makintosh „Amerika“ zu schlüpfen, und hätten doch baldgar zu gerne ihren alten bequemen „Pauvre“ wieder angezogen?!

Ja, alle diese Kleider zusammen machen wohl Leute!

Wenn nun der liebe Himmel auf alle diese Kleidermacher Rücksicht nehmen wollte, auf jedes Zimmerchen, auf jedes Haus, auf jedes Städtchen, auf jedes Ländchen à part. da würde er es am Ende keinem Menschen recht machen.

Allein „der liebe Herr Gott fragt nicht nach den Schneidern, und läßt gefrieren nach den Kleidern!“ In diesem Winter, z. B. da läßt der gütige Himmel so recht gefrieren nach den Kleidern. Man sagt, man klagt, daß wir heuer keinen rechten Winter haben. Allein kein rechter Winter ist heuer gerade der rechte Winter.

In keinem Jahre muß der liebe Himmel die armen Menschen so warm halten, als heuer, denn in keinem Jahre sind so viele durch Feuer, Wasser und Erdbeben obdachlose Menschen auf die liebe Wärme des großen blauen Kachelofens des Himmels angewiesen, als in diesem Jahre, und der liebe Himmel läßt in diesem Jahre gefrieren nach den Kleidern; nach den Kleidern Aller; denn hunderttausend Arme haben nicht nur ihre wirklichen Kleider, sondern auch jene obengenannten Kleider: Zimmer, Haus, Dach und Stadt verloren, und siehe da, der liebe Himmel hat mit einem Zweig von dem Baume seiner Liebe die Meißner'sche Luftheizung übernommen, für die Tausend und Tausend, die im Sommer zu viel und im Winter zu wenig Feuer hatten.

Darum murret nicht, meine freundlichen Leser, daß Ihr noch nicht habt Schlitten fahren können, und grämt Euch nicht, daß vielleicht zu wenig Eis auf eine Eisgrube kömmt, bedenkt, der Himmel, der die Lilien bekleidet, und den Vögeln in der Luft ihren warmen Winterpelz macht und der nackten Erde ihr weißes Winterkleidchen anzieht, und die kalten Fischlein in ihrem Laich einhüllt und warm hält, daß er heuer auch frieren lassen muß nach den Kleidern, oder vielmehr, daß er sehr wenig frieren läßt, weil sehr wenig Kleider aus der Glut für den Frost gerettet worden sind.

Siehst Du, lieber Leser, die Güte des himmlischen Vaters spricht aus allen Jahreszeiten, zu allen Zeiten des Jahres, nicht nur im Zuhalten dieser Fröste, sondern auch fast noch mehr aus den Abweichungen von der Regel, die alle im Grunde genommen nur Beweise seiner Huld, und seines Vaterblickes sind.

Darum, lieber Leser, sage ja nicht: der Lenker der Welten habe den Zügel losgelassen, und führe das Viergespann seines Postzuges: „Frühling, Sommer, Herbst, Winter,“ nicht mehr mit so weiser und sicherer Hand; sondern sei überzeugt, daß kein Mailüftchen im Winter weht, und daß kein Decemberfrost im Sommer über die Flur hinstreift, ohne daß es der weise, große Wagenlenker so angeordnet hat zum Besten der großen, irdischen Lebensfahrt, denn wir Kurzsichtigen, wir sitzen nur d'rin im rollenden Wagen, aber der Himmel lenkt das Fahrzeug, und hält das Gespann, und blickt weise um sich, und sieht weit voraus, und leitet das irdische Fahrzeug sicher und für sorglich an das Ziel der irdischen Reise.

Provinzielles.

Verbrechen. Mit der Noth hat in den letzten 3 Monaten auch die Zahl der Diebstähle, namentlich an Feldfrüchten, Waldprodukten und Vieh zugenommen, und haben überdies mehre gewaltsame Einbrüche stattgehabt. Einer der bedeutsamsten ward in der großen Mühle zu Ottmachau verübt, wo durch Zerbrechen des Gitters an einem Comptoir das Kassenlokal erstiegen und 825 Rthlr. geraubt wurden. Ferner wurde unter andern gestohlen: zu Oberau, Goldberger Kreises, einem Getreidehändler aus Zobten, Löwenberger Kreises, ein Koffer mit etwa 1000 Rthlr.; Zehrbeutel, Saganer Kreises, einem Häusler 2 Pferde, und einem Seifensieder ein Frachtwagen. Von letztern beiden Diebstählen wurde ein Webergeselle aus Giebsdorf, Bunzlauer Kreises, und ein Häuslersohn aus Lauterbach, Sprottauer Kreises, als die Thäter ermittelt. Am 7. Oktober des Abends 5 Uhr wurden nahe bei Sedeyn, Grünberger Kreises, 2 Schwarzviehhändler von einem bis jetzt unermittelt gebliebenen Menschen angehalten, und der eine, aus Muckendorf, Sprottauer Kreises, durch einen Schuß getödtet und beraubt, der andere, aus Tschiefer bei Neusalz, verwundet. Auf die Entdeckung des Raubmörders ist eine Prämie von 50 Rthlr. ausgesetzt worden. Der nicht selten mit offener Gewalt vollführte Forstfrevel hat in Oberschlesien wieder zwei Fälle herbeigeführt, wo die Schutzbeamten in den Königl. Forsten zum Gebrauch ihrer Waffen genöthigt waren. Am 13. Oktober verwundete nämlich ein Waldwärter im Forstrevier Kupp einen Kolonisten aus Horst, der sich der Pfändung wegen unbefugten Streurechens thätlich widersetzte, durch 2 Schrootschüsse in das Bein und in die Kinnlade; ferner streckte in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober ein Förster im Förstrevier Grudschütz einen Gärtner aus Fallmierowitz, welcher, bei der Entwendung eines Brettbaumes betroffen, mit der Holzaxt auf jenen eindrang, durch einen Schuß, der ihm den Oberschenkel zerschmetterte, zu Boden. Ueberdies fielen durch die Schußwaffen: ein Einwohner aus Preuß. Tropplowitz, Leobschützer Kreises, der beim Schmuggeln von der Oesterreichischen Grenzwache entdeckt, nach vergeblichem Anruf durch Flintenschüsse ereilt wurde, an deren Folgen er einige Wochen darauf starb; sodann ein Inwohner aus Laziska, Groß Strehlener Kreises, welcher im dasigen Walde, wo er Beeren gesammelt, erschossen gefunden wurde, ohne daß ermittelt worden wäre, wer der Thäter, und ob der Anlaß ein zufälliger oder absichtlicher gewesen. Endlich ward ein Aufsichtling aus Stoblau, Neustrehlitzer Kreises, von einem Schiffer aus Krappitz des Nachts bei einer Concubine mit einer Spitzhake getödtet.

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Den 5. Jan. — Die gestrige Versammlung des hiesigen Vereins gegen das Branntweintrinken eröffnete Herr Senior Berndt mit Gebet und einer Ansprache, in welcher er nachwies, wie das „Verschieben auf Morgen“ etwas eben so Ungeziemendes als Gefährliches sei, und wünschte den Zuhörern, daß mit dem neuen Jahr aus diesem „Morgen!“ ein thatkräftiges „Heute“ werden möge.

Nach der Aufnahme von 10 neuen Mitgliedern gab der Sekretär des Vereins einige erläuternde Bemerkungen zu dem §. 2 des Statuts, welcher die Verpflichtung der Mitglieder enthält, und hob besonders hervor, wie bei der Verpflichtung zur Enthaltung von allen destillirten Getränken die moralische Freiheit in keiner Weise gefährdet sei, da der Beitritt zu dem Verein aus freiem Entschluß geschehe; der Austritt aber jederzeit offen stehe. Anschließend an diese Erläuterungen machte Herr Pastor Kutta darauf aufmerksam, wie unwürdig die Verletzung einer freiwillig übernommenen Verpflichtung sei, von der man ohne Weiteres durch Rücknahme der Unterschrift entbunden werden könne. — Herr Rektor Roßteutscher verlas die Bekenntnisse eines ehem. Trunkenboldes. Nach dem Schlußgebet des Herrn Pastor Kutta meldeten sich 7 Personen zur Aufnahme.

Breslau, 11. Januar. Am 6. d. M. fand sich bei einem hiesigen Goldarbeiter ein Mensch ein, welcher eine kleine silberne Platte zum Verkauf ausbot. Da sich derselbe über den rechtmäßigen Besitz der Platte nicht ausweisen konnte, ließ der Goldarbeiter einen Polizei-Beamten holen. — Da sich der Mensch in Widersprüche verwickelte, auch dem Beamten eine falsche Wohnung und einen falschen Namen angab, so wurde sofort eine genaue Revision seiner Person vorgenommen und dabei in einem Handschuh versteckt eine Menge kleiner Gegenstände von Silber vorgefunden, welche offenbar in eine Kirche gehörten. Obschon noch nicht feststand, wo diese Gegenstände gestohlen worden, erfolgte doch die Verhaftung des Menschen. Fast gleichzeitig wurde in dem Bitterbierhause auf der Schweidnitzer Straße Nr. 53 unter leeren Biertonnen versteckt, eine bedeutende Menge silberner Kirchengeräthe durch einen Hanshälter zufällig aufgefunden. Dieser machte seinem Brodtherrn, und Letzterer dem betreffenden Revier-Polizei-Beamten Anzeige. Jetzt ermittelte sich, daß am 6. d. M. abermals in der Domkirche hierselbst abermals ein bedeutender Kirchenraub verübt worden war, von dem bisher noch keine amtliche Anzeige gemacht worden, welchen jedoch der Verkäufer der silbernen Platte begangen zu haben eingestand. Derselbe hatte sich in die Domkirche eingeschlichen, in einer Seitenkapelle versteckt verschließen lassen, und den Diebstahl begangen. Nachdem sich der Dieb in der Kirche allein gesehen, hat sich derselbe an den Hochaltar begeben und folgende Gegenstände gestohlen.

1) Eine kleine silberne Kapelle mit zwei Thürmchen. 2) Von zwei silbernen Pyramiden die unteren und mittleren Beschläge. 3) Vier kleine silberne Engelchen in der Höhe eines Fingers. 4) 10 Steine, welche er von einem auf dem Hochaltar aufgestellten Heiligenbilde abgeschraubt. 5) Einige Stücke von zwei silbernen Leuchtern, welche er zerbrochen. 6) Von einem Bilde ein silbernes vergoldetes Kettchen mit einer daran befindlichen Kapsel, eine Reliquie enthaltend. 7) Von 3 seidenen, an einem Buche auf dem Hochaltar befindlichen Bändern die Endperlen, 9 Stück. 8) Von einer Verkleidung des Hochaltars drei goldene Quästchen. 9) Mehrere silberne Verzierungen in Blätterform, die der Dieb, wie alle anderen Gegenstände, vom Hochaltar heruntergerissen.

Mit diesen ist er ohne bemerkt zu werden, entkommen. Fast sämmtliche Gegenstände sind bei dem Diebe selbst und in dem oben erwähnten Hause vorgefunden und somit wiederbeschafft worden. Außerdem ist später noch festgestellt worden, daß derselbe Mensch ganz in gleicher Art vier

andere Diebstähle in Kirchen begangen hat, nämlich am 5. d. M. in der Vincenz-Kirche, am 15. v. Mts. in der Domkirche, im Anfang des Monats Dezembers in der Sandkirche und in der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar in der katholischen Kirche zu Kanth.

Am 11. d. M. Mittags erschoß sich ein 70jähriger Mann aus Lebensüberdruß.

Im Laufe des vorigen Jahres sind hier 49 Personen theils in der Oder, theils in der Ohle verunglückt, davon wurden 10 lebend gerettet, 39 aber, worunter 8 Selbstmörder, fanden im Wasser ihren Tod. Außerdem sind noch 11 menschliche Leichname aus der Oder und Ohle gezogen worden, welche von stromaufwärts liegenden Gegenden angeschwommen waren.

Am selben Tage gegen 7 Uhr Abends, entstand Feuerlärm. In dem Keller eines Hauses der Klosterstraße war Feuer entstanden, das aber durch rasche Hülfe beseitigt wurde, ehe größere Gefahr entstand.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 10 Schiffe mit Eisen, 11 Schiffe mit Steinkohlen und 9 Schiffe mit Brennholz.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 3. bis 10. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Personen. (33 männl., 27 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 1; unter 1 Jahre 16; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 4; von 20 — 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 9; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 3
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 3
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 3

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Dez						
29.	d. Privat-Aktuar A. Velter S.	ev.	Gehirnentzündung	4	10	20
30.	d. Kräuter D. Rassel T.	ev.	Krämpfe	—	10	—
31.	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	2	21
	Hospitalitin A. Klöninger	ev.	Krampf und Schlag	93	—	—
Jan.	d. Schlossergef. J. Kaucher T.	chrik.	Keuchhusten	—	7	13
1.	1 unehl. T.	ung.	Verblutung	—	—	1
2.	d. Tagarb. M. Machner T.	kath.	Zahnkrampf	2	6	—
	d. Böttchergef. V. Stödt S.	kath.	Gehirnleiden	1	—	8
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	2	14
	Tagarb. J. Prentzel	ev.	Lungenschwindsucht	53	—	—
	Tagarbeiterin R. Scholz	ev.	Brustwassersucht	57	—	—
	d. Tagarb. D. Ihr Frau	ev.	Zehrfieber	60	—	—
3.	Tafeldecker-Wittwe M. Duschek	kath.	Lungenlähmung	69	—	—
	Blumenmacherin M. Geisler	ev.	Auszehrung	21	—	—
	d. Reg.-Sekretair Brand T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Glasschleifer F. Linke	kath.	Blutsturz	18	—	—
	Böttchergef. F. Pappe	ev.	Erhängt	42	—	—
	d. Knappschafts-Aeltesten M. Bannerth T.	ev.	hitziges Nervenfieber	18	10	—
	d. Invaliden H. Oribold S.	kath	Krämpfe	—	2	21
	d. Schuhmachergef. Berndt S.	kath	Krämpfe	—	—	6
	Schneidergef. G. Munch	ref.	Lungenschwindsucht	20	—	—
4.	d. Inwohner C. Sternitzki	ev.	Auszehrung	17	—	—
	d. Tischler E. Ulbrecht T.	chrik.	Schwäche	—	—	1
	d. Musiklehrer G. Hering S.	kath.	Zehrfieber	1	2	—
	d. Tagarb. C. Franz Frau	kath.	Gastr. Fieber	27	—	—
	Tischler C. Nickel	kath.	Magenkrebs	36	—	—
	d. Kaufmann Ph. Horrwitz Frau	jüd.	Schlagfluß	72	—	—
	d. Schuhmachergef. J. Arnsdorf Frau	kath.	Lungenschwindsucht	43	—	—
	Lehrling C. Mitzkowsky	kath	Scharlachfieber	17	—	—
	Schneider G. Ochschen	ev.	Wassersucht	57	6	—
5.	d. Maurergef. J. Littmann S.	ev.	Abzehrung	—	2	—
	d. Buchdrucker H. Klein S.	chrik	Krämpfe	-	2	14
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	2	1	—
	d. Nagelschmiedgef. C. Böhm S.	ev.	Auszehrung	7	6	—
	Destillateur-Wittwe Ch. Haack	kath.	Unterleibsleiden	52	—	—
	d. Schneidergef. Th. Menzel S.	kath	Krämpfe	1	9	—
	d. Schuhmacher Peierls Frau	jüd.	Wassersucht	58	—	—
6.	d. Schiffszoll-Einnehmer J. Weißbrich T.	kath.	Lungenschwindsucht	25	4	—
	d. Geschied. Chirurgus Letsch Frau	ev.	Auszehrung	51	—	—
	d. Tagarb. A. Riedel T.	ev.	Abzehrung	—	4	—
	1 unehl. S.	ev.	Steckfluß	—	5	—
	d. Graveur A. Reichardt T.	ref.	Wasserkopf	2	2	19
	d. Tagarb. R. Meißner Frau	kath.	Nervenfieber	49	—	—
	Tagarb. G. Häusler	kath.	Lungenschwindsucht	58	—	—
	d. Manrergef. Titze S.	ung.	Krämpfe	—	—	6
	Tagarb. G. Adler	ev.	Schlagfluß	63	—	—
	d. Obsthändler H. Simon S.	ev.	Steckfluß	3	1	14
	Tagarb. W. Siebankäs	ev.	Lungenschwindsucht	68	—	—
	Bäckermeister J. Schreiber	ev.	Lungeenschwindsucht	51	—	—
7.	1 unehl. T.	ung.	Schwäche	—	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	7	—
	Ortsarme D. Mittmann	ev.	Lungenkatharrsucht	54	—	—
	Kaufmann W. Streckenbach	ev.	Lungenlähmung	74	2	19
	1 unehl. S.	ev.	Zehrfieber	—	6	—
	d. Haushälter M. Tschiersky T.	ev.	Lungenschlag	21	3	—
Jan.						
8.	d. Kaufmann A. Galetschki S.	ev.	Bräune	8	6	—
	d. Kutscher D. Kärger S.	ev.	Krämpfe	2	—	—
	Unverehl. E. Gräfe	ev.	Lungenschlag	20	6	—
	Züchner G. Kauschke	ev.	Lungenschwindsucht	35	—	—
	d. Erbsaß D. Meiwald T.	ev.	Schlag	—	—	13
9.	Accise-Einnehmer-Wittwe B. Rieger	ev.	nerv. Fieber	78	—	—
	d. Tagarb. P. Steinert T.	kath	Scharlachfieber	1	6	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Hofrath Meier,
2) " Partikulier Hunger,
3) Fräulein Elise v. Falk,
4) Herr Dr. Sauer,
5) " Schumann in Lilienthal,
6) " Adolph Rosenstiel jun.,
7) " Schuhmachermstr. Mattes,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 12. Januar 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 13. Jan., zum 4ten Male: **Der Corporal.** Lustspiel in 2 Akten nach Rosier von W. Friedrich. Hierauf, zum 4ten Male: **Entsagung.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Roderich Benedix. Zum Schluß, zum 4ten Male: **Das Rendezvous im Paradiesgäßchen.** Posse in 2 Akten nach dem Französischen von L. Berger.

Vermischte Anzeigen.

Die **große Menagerie aus London**, worunter sich die seltensten Exemplare befinden, ist täglich zu sehen im Tempelgarten vor dem Ohlauer-Thor. Es finden täglich zwei Fütterungen statt, die 1ste um 3 Uhr, die 2te um 5½ Uhr.



Mittwoch den 14. d. M. Mittags 2 Uhr **Schlangenfütterung.**

Auch mache ich die Herren Professoren und Schullehrer darauf aufmerksam, daß ich den Schülern für einen billigen Preis den Eintritt gestatte. Es sind bei mir täglich an der Kasse auf den ersten Platz das Dutzend Billets für 2 Rthlr., und das halbe Dutzend für 1 Rthlr. 7½ Sgr. zu haben. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch.

Anton Präuscher.

Eine freundliche Stube mit etwas Beigelaß, circa 24 bis 26 Rthlr., wird gesucht von stillen Miethern. Näheres ertheilt Neumarkt Nr. 12, zwei Stiegen

Fr. **Schubert.**

Zu Ostern zu vermiethen ein Logis im ersten Stock, bestehend aus drei Stuben und Beilaß, im dritten Stock eine Wohnung mit Beilaß, im Mittelhaus eine Wohnung und Beilaß. Ein schöner Weinlager-Keller bald zu beziehen. Zu Johanni das Gewölbe auf der Albrechtsstraße Nr. 48, nahe am Ringe. Das Nähere erfährt man bei

F. Georgi,
Oderstraße Nr. 1.

Ausverkauf.

Schreib-Sekretäre, Tische, Sopha, Spiegel, Damenbureaus, rc., in Birken- und Kirschbaum-Holz, so wie eine Menge Tischlerwerkzeug stehen, um baldigst damit zu räumen zum billigsten Preise zum Verkauf, Schuhbrücke, zweites Gewölbe, Ecke der Albrechtsstraße.

Auf der
Weißgerbergasse Nr. 64,
ist die Parterre-Wohnung bestehend aus einer Stube, Alkove, Küche nebst einer großen Werkstatt. Auch kann ein großer Keller mit übernommen werden. Das Nähere beim Buchbinder zwei Stiegen hoch zu erfahren.

Heller.

In der Odervorstadt, Mehlgasse, ist ein großer Schuppen und Stallung für fünf Pferde zu vermiethen. Das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 27, beim Wirth.

Heute so wie alle Dienstage Abends 5 Uhr sind frische schmackhafte Blutleberwürste zu haben; Malergasse Nr. 4.

Peters, Fleischermeister.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat, die Buchbinder-Profession zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen

Albrechtsstraße Nr. 47.

Zwei Häuser mit Garten auf dem Hinterdom habe ich preismäßig sofort zu verkaufen.

Tralles, Commissionär,
Schuhbrücke Nr. 66.

In Pflege und Kost wünscht eine ordentliche Frau ein Mädchen zu nehmen. Näheres **Seitenbeutel Nr. 13,** parterre, die zweite Thüre.

Oberschlesische Steinkohlen-Niederlage.

Auf dem Oberschlesischen-Bahnhofe kostet die Tonne
Stückkohlen 28 Sgr. 3 Pf.
Der Transport in die Stadt bei
10 Tonnen 1½ Sgr. pro Tonne.
9 — 6 " 2 " " "
5 — 1 " 3 " " "

Zur Bequemlichkeit des resp. Publikums nehmen die Herren Kaufleute **Krause** Ohlauerstraße Nr. 17, und **Hammer** Albrechtsstraße Nr. 27, täglich Bestellungen für den nächsten Tag an.

Kluge.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.